

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährl. M. 1.20
monatl. 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nach-
barortsverkehr viertel. M. 1.
ausserhalb desselben M. 1.
hiesu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklösterle u.
mit
amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg. die klein-
spaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die
Petitzeile.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Abonnements
nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 206.

Dienstag, den 4. September

1906.

Der erlaubte Boykott.

Das Reichsgericht hat gesprochen — es hat gesprochen in einer der wichtigsten sozialen Rechtsfragen, die man sich denken kann. Das Reichsgericht hat über die Erlaubtheit von Boykott und Streik ein Urteil gefällt, das für lange Zeit maßgebend sein wird für die Rechtsprechung auf diesem vielumstrittenen Gebiete.

Es handelt sich um den seit 1904 schwebenden Konflikt zwischen den Kieler Bädermeistern und ihren damals streikenden Gehilfen, der zur definitiven Lösung gebracht wurde. Die Streikleitung hatte im März 1904 durch Flugblätter und Zeitungsinserate die Bevölkerung von Kiel und Umgegend aufgefordert, Badwaren nur aus solchen Bädereien zu kaufen, die die Forderungen der Bädereigenen bewilligt haben; zugleich wurde eine Liste dieser Arbeitgeber bekannt gegeben. Das Kieler Gewerkschaftsamt, das den Streik zu unterstützen beschloß, ermahnte in der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ die organisierten Arbeiter, sich streng an den Boykottbefehl zu halten und verkündete, daß die Gewerkschaften sich verpflichtet hätten, alle Mitglieder bei vorfindenden Verstößen zur Rechenschaft zu ziehen. Einige der boykottierten Bädermeister erhoben darauf Klage gegen den Inhaber der „Schleswig-Holsteinischen Volkszeitung“ und gegen das Gewerkschaftsamt in Kiel mit dem Antrage, die Beklagten unter Strafandrohung zu verurteilen, zu unterlassen, Boykottkündigungen zu veröffentlichen oder zu verbreiten, und einen Schadenersatz von insgesamt 8139 Mark zu zahlen. Der sechste Zivilsenat des Reichsgerichts hat, wie die neueste Nummer der „Sozialen Praxis“ mitteilt, durch Urteil vom 12. Juli 1906 die Klage aus folgenden Gründen abgewiesen:

1. Boykott oder Streik im Lohnkampf sind nicht rechtswidrig. Die Unternehmer können Ertrag oder Verluste, welche sie infolge derselben erlitten haben, nicht verlangen.
2. Darin, daß ein Verein von Arbeitnehmern, der in einen Lohnkampf zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen eingetreten ist, in Gemäßheit seiner Satzungen denjenigen seiner Mitglieder, die sich am Kampfe nicht beteiligen würden, lediglich den Verlust ihrer Mitgliedschaft in Aussicht stellt, ist eine Drohung im Sinne des Paragraphen 153 der Gewerbeordnung nicht zu finden.
3. Es ist keine durch Paragraph 153 der Gewerbeordnung verbotene Drohung, wenn die Partei, welche durch an sich erlaubte Kampfmittel günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erlangen strebt, den Gegnern die bevorstehende Anwendung dieser Kampfmittel ankündigt

und dadurch auf deren Entschliesung über die Streitfragen einzuwirken sucht.

4. Es verstößt nicht gegen die guten Sitten, wenn Arbeitnehmer zur Erreichung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen und zur Beseitigung von Zuständen und Einrichtungen, durch welche sie sich beschwert fühlen, die Mitwirkung weiterer Kreise des Publikums durch die Presse oder durch Flugblätter anrufen.

Damit ist nicht nur, wie die „Soz. Praxis“ bemerkt, der Boykott als gewerkschaftliches Kampfmittel völlig freigegeben, sondern auch für die Auslegung des Begriffes der „Drohung“ im Paragraphen 153 der Gewerbeordnung hat das Reichsgericht Grundzüge aufgestellt, die für die bisherige Urteilspraxis der Gerichte in Streitprozessen keineswegs maßgebend waren. Das Reichsgericht hat damit seine eigene Entscheidung vom 30. April 1901 grundsätzlich revidiert. Auch dem Mißbrauch des Expressionsparagraphen ist durch diese neue Entscheidung ein Riegel vorgeschoben. Diese Entscheidung wird ferner auf den Ausgang des gegenwärtig schwebenden „Bierkrieges“ der organisierten Arbeiter gegen die Brauereien und die Gastwirte, die die Brauererhöhung durch Verteuerung der Bierpreise im glasweisen Ausschank auf die Konsumentenmassen überwälzen wollen, gleichfalls nicht unerheblich einwirken, daß sie die gerichtliche Intervention zugunsten der Brauereien unmöglich macht.

Auf der anderen Seite aber werden, worauf das zitierte Fachblatt für Sozialpolitik mit Recht aufmerksam macht, auch die Arbeiter die Kehrseite der Medaille zu sehen bekommen. Der Verursacherklärung m. H. ebiger Arbeiter durch die Arbeitgeberverbände und ihre Arbeitsnachweise ist grundsätzlich wieder freier Lauf gelassen, nachdem die Reichsgerichtsentscheidung im Falle eines Kupferpupers gegen die Firma Keiling und Thomas die Verursacherklärung des Metallindustriellenverbandes scharf in die Schranken zurückgewiesen hatte. Nach allem stellt die Reichsgerichtsentscheidung vom 12. Juli 1906 einen Wendepunkt in der Entwicklung unserer sozialen Rechtsprechung dar.

Zunächst wird die Reichsgerichtsentscheidung zweifellos zu einer Verschärfung der wirtschaftlichen Kämpfe führen, da nunmehr von seiten der Arbeiter die Waffe des Boykotts noch häufiger und in noch größerem Umfange als bisher angewendet werden wird. Die Folge davon wird sein, daß auch das Unternehmertum unter dem Schutze der Reichsgerichtsentscheidung die Verursacherklärung mißliebiger Arbeiter mehr und mehr zu einem Instrument für den täglichen Gebrauch machen wird. Um so eher aber, so darf man hoffen, werden beide Teile aus der Verschärfung der wirtschaftlichen Kämpfe die Lehre ziehen, daß man beiseiten zu einem vernünftigen Ausgleich der Interessen kommen müsse: dadurch wird man

immer mehr zu einer Politik langfristiger Tarifvereinbarungen gedrängt. Der von Lujo Brentano als die aussichtsreichste Form der wirtschaftlichen Friedenspolitik bezeichnete Kollektivvertrag mit langer Gültigkeitsdauer, er ist es, dessen gute Aussichten durch die hochbemerkenswerte Reichsgerichtsentscheidung gesteigert worden sind. Und das ist ein Fortschritt.

Kundschau.

Bülow und Poddieleski veröhnt? Ein Berliner Blatt, die „Neuesten Nachrichten“, verbreitet die sensationell wirkende Nachricht, daß, wie es aus zuverlässiger Quelle höre, die Differenzen zwischen dem Reichskanzler Fürsten v. Bülow und dem Landwirtschaftsminister v. Poddieleski beseitigt seien. Poddieleski habe erklärt, seine Geschäftsverbindungen mit Tippekirsch zu lösen. — Wir wollen hoffen, daß diese Nachricht sich nicht bestätigt. Die Veröhnung mit Bülow schließt übrigens die Veröhnung mit dem deutschen Volke nicht in sich. Das letztere verlangt, daß dieser Geschäftsminister von seinem Posten entfernt wird, und zwar möglichst rasch.

Der Herr Oberst pfeift auf den Reichstag.

Die Freis. Ztg. bringt die Aufsehen erregende Mitteilung, der Kommandeur der Schutztruppe in Südwestafrika, Oberst v. Deimling, habe den Weiterbau der Eisenbahn Lüderichbuch—Kubub—Keetmanshoop auf eigene Faust angeordnet. Zu dieser Nachricht bemerkt die Freis. Ztg.: Diese Mitteilung wird allgemein die peinlichste Ueberraschung hervorrufen. Am 26. Mai d. J. hatte der Reichstag ausdrücklich nicht nur diese Bahnförderung, sondern auch die zweite Rate für den Eisenbahnbau nach Kubub abgelehnt, und gerade das Auftreten des Oberst Deimling hatte diesen mit 182 gegen 95 Stimmen gefaßten Beschluß herbeigeführt. Es hieß dann bald, man werde sich an diesen Beschluß doch nicht halten, sondern die Bahn einfach als Kriegsbahn bauen, ohne den Reichstag zu fragen. Wenn die Meldung der „Freis. Ztg.“ sich bestätigt — was wir immer noch nicht annehmen möchten —, so würde hier ein schwerer Verstoß gegen die Verfassung, eine bewußte Verletzung des Budgetrechts des Reichstags vorliegen. Das Vorgehen wäre ein so bedenkliches, daß Oberst Deimling sofort zur Verantwortung gezogen und selbstverständlich die begonnenen Arbeiten unverzüglich eingestellt werden müßten. Die Kolonialverwaltung darf nicht zögern, den Sachverhalt klarzustellen. Von einer durch die Not des Augenblicks erforderten Kriegsbahn kann hier schon deshalb keine Rede sein, weil die Dauer des Bahn-

Gefährliche Wege.

Roman von Ewald August Röntgen.

82

„Und wann kommt dieser letzte Tag?“
„Voranschaulich übermorgen.“
„Dann ist mir wenig gehoffen; wenn ich nicht eine Frist von mindestens acht Tagen erhalten kann...“
„Das ist leider unmöglich.“
„Dann bitte ich um Entschuldigung, daß ich Sie belästigt habe,“ sagte Emmy mit einem herablassenden Wink, der ihn verabschiedete. „Ich werde mich im Hotel einmieten, bis meine Verwandten zurückgekehrt sind, leben Sie wohl.“
Waldemar verließ mit einer zeremoniellen Verbeugung das Zimmer, in dem Emmy noch lange auf- und niederwanderte. Seit der Abreise Onkels Heinrichs befand sie sich in steter Unruhe; es war ihr ganz unmöglich, einen klaren Gedanken festzuhalten und zu verfolgen. Immer wieder weiften ihre Gedanken bei den Plänen ihres Onkels, die sie nicht billigen konnte und doch auch trotz des Entsetzens, das sie ihr einflößten, nicht durchkreuzen mochte.
Mit fieberhafter Spannung wartete sie auf Nachrichten aus Paris; in jeder Minute glaubte sie, eine Depesche müsse kommen, die ihr Gewißheit brachte, aber an diese Gewißheit selbst konnte sie nur mit Grauen denken.
Emmy zog an der Glockenstange, das Dienstmädchen trat ein. „Holen Sie einen Wagen,“ befahl die Baronin dann nahm sie ihre Wanderung wieder auf.
Sie erinnerte sich allerdings, daß Onkel Heinrich ihr gesagt hatte, sie werde heute dieses Haus verlassen müssen, und sie tue am besten, sich in einem Hotel einzunquartieren, aber in ihrer Verwirrung hatte sie nicht mehr daran gedacht. Sie besah noch einiges Geld, aber lange reichte sie nicht mehr damit aus, und was dann? Es war möglich, daß Onkel Heinrich nicht mehr zurückkehrte, daß er gezwungen wurde, von Paris aus die Flucht zu ergreifen, und daß Ludwig alsdann sie der Teilnahme an den Plänen des Onkels beschuldigte; sie hatte in diesem Falle nur Not, Geld und Ehre zu erwarten.
An ihr Kind dachte sie nicht, sie hatte es ja nie geliebt; im übrigen war sie überzeugt, daß Vera nach dem Tode des Vaters ihr zurückgegeben würde, und einstweilen wußte sie, daß

das Kind gut aufgehoben; ihr wäre es unter den augenblicklichen Verhältnissen nur eine Last gewesen.
Das Dienstmädchen meldete, daß der Wagen vorgefahren sei. Emmy ging in ihr Schlafgemach, aus dem sie bald darauf mit Hut und Mantille zurückkehrte.
„Ich werde in einer Stunde wiederkommen, um meine Garderobe zu holen,“ sagte sie, während sie, von dem Mädchen begleitet, die Treppen hinunterstieg. „Geben Sie alles bereit, damit ich nicht aufgehalten werde, und dulden Sie bis dahin nicht, daß eine fremde Person meine Zimmer betritt. Was wollen diese Menschen?“
Sie war stehen geblieben und blickte auf die lärmende Menge hinter, die den Hausflur füllte; ein verächtlicher Zug umzuckte ihre Lippen.
„Sie warten auf die Auktion,“ antwortete das Mädchen leise. „Gehen Sie voran und schaffen Sie mir einen Weg durch die Leute.“
Das Mädchen gehorchte; einige spöttische Bemerkungen blieben der Baronin nicht erspart. Sie bezeichnete dem Kutscher ein Hotel und stieg dann rasch ein.
An der Haustür stand ein elegant gekleideter Herr und blickte dem Wagen nach. Dann ging er in das Kabinett, in dem Waldemar mit finstern umwölhter Stirn vor dem Schreibtisch saß.
„Die Baronin hat soeben das Haus verlassen, ich sah sie fortgehen,“ sagte er.
Waldemar erhob sich und bot dem Gast einen Sessel an. „Sie verlangte Aufschub der Versteigerung,“ erwiderte er; „ich konnte ihn leider nicht gewähren, Herr Kommerzienrat.“
„Wozu auch? Einmal muß die Sache zu Ende geführt werden. Für das Haus habe ich nun einen Käufer gefunden,“ fuhr der Kommerzienrat fort, während er eine Zigarre aus seinem Etui nahm; „wir können bis Ende nächster Woche die Liquidation beenden.“
„Wenn uns die beiden Londoner Häuser keinen Strich durch die Rechnung machen,“ warf Waldemar ein.
„Fürchten Sie das noch immer?“
„Die beiden Häuser haben protestiert.“
„Und ich habe versprochen, diese Angelegenheit zu ordnen; ich verspreche aber nichts, wenn ich nicht überzeugt bin, daß ich es auch halten kann, also dürfen Sie unbesorgt sein. Wir werden nach beendeter Liquidation auf den Kassendefizit zurückkom-

men müssen, Herr von Jachmann; ich bedaure das, aber die übrigen Gläubiger verlangen es, und da muß ich mich diesem Beschluß fügen.“
„Glaubt man denn wirklich, daß ich das Geld entwendet haben könnte?“ fragte Waldemar, dem das Blut heiß in die Stirne stieg.
„Nein, nein, das glaubt niemand,“ antwortete der Kommerzienrat mit wohlwollender Herablassung; „aber Sie können nicht leugnen, daß Sie eine schwere Verantwortung auf sich luden, als Sie die Kasse aus Treue und Glauben übernahmen. Sie hätten den jungen Wallendorf auffordern müssen, Ihnen nicht die Kasse, sondern die Schlüssel zu übergeben, stellte selbst dann ein Defizit sich heraus, so waren Sie nicht dafür verantwortlich.“
„Ich leugne nicht, daß dies geistlich richtig ist, aber...“
„Ja, mein lieber Herr, die Gläubiger haben beschlossen, sich in dieser Angelegenheit auf den geistlichen Standpunkt zu stellen, und wenn Sie objektiv urteilen wollen, so werden Sie zugeben müssen, daß man ihnen das nicht verargen kann. Es handelt sich um eine Summe von etwa zwölftausend Taler...“
„Die ich unmöglich zahlen kann!“
„Um, das ist schlimm für Sie; indessen es wird sich wohl ein Weg finden lassen, auf dem Ihnen die Zahlung erleichtert werden kann.“
Waldemar konnte dem wachsenden Zorn nicht mehr gebieten; sein finsterner Blick heftete sich durchdringend auf das stark gerötete Antlitz des Kommerzienrats, der den feinen Duft seiner Zigarre mit sichtbarem Behagen in die Nase ziehen ließ.
„Dieses Verfahren gegen mich mag geistlich berechtigt sein, aber ich finde es ungerecht,“ sagte er mit harter Betonung. „Die Herren wissen, daß ich das Geld nicht entwendet habe.“
Der Kommerzienrat nahm seinen Hut; er blickte hochend auf die Tür und zuckte geringschuldig mit den Achseln. „Die Auktion hat begonnen, wenn ich einige Gentilke preiswürdig erwerben kann, bin ich nicht abgeneigt, sie zu kaufen.“
Als er die Tür öffnete, schallte lauter Stimmensärm herein; dazwischen glaubte Waldemar das Rollen eines Wagens zu vernehmen. Er horchte einige Sekunden lang, dann trat er mit verächtlichem Arme aus Fenster, um mit finsternem Blick in den Garten hinauszuschauen.

125, 20



baues sich auf einen Zeitraum erstrecken würde, in welchem voraussichtlich der Ruftand längst vollständig unterdrückt sein wird. Nachdem hier ein bestimmter Reichstagsbeschluss vorlag, durfte unter keinen Umständen in Widerspruch damit verfahren werden.

Nach der Nordd. Allg. Ztg. hat Deimling um Ueberlieferung der erforderlichen Materialien gebeten. Auf diese Anfragen ist dem Obersten von dem Generalstab in Uebereinstimmung mit dem Reichskanzler telegraphisch eröffnet worden, daß das Material für den Weiterbau der Bahn ohne Verwilligung der Mittel durch Bundesrat und Reichstag nicht zur Verfügung gestellt werden kann.

Staatsbeamte und Geschäftsbetrieb. Badische Blätter bringen folgende im Hinblick auf die Affäre Poddieleski besonders bemerkenswerte Mitteilung: Die Beteiligung von Staatsbeamten an Geschäftsbetrieben hält die badische Regierung in der Regel für unstatthaft. Das Ministerium des Innern beabsichtigte vor einiger Zeit einen hervorragend tüchtigen Fachmann als Weincontrollleur zu gewinnen; die Verhandlungen scheiterten jedoch an dessen Verlangen, seine Beteiligung an einer Weinhandlung fortsetzen zu dürfen. — Poddieleski aber bleibt.

Die Antwort der Regierung auf die Encyklika des Papstes. Der Ministerpräsident hat die Präfecten aufgefordert, alle Geistlichen gerichtlich zu verfolgen, welche die Encyklika von der Kanzel herab verkündigt haben, da dieselbe als eine vom Trennungsgesetz verbotene Agitation anzusehen sei. Damit war deutlich gesagt, daß die Regierung, die vom Papste angebotene Kampfpolitik scharf zurückweist.

Spanien und die Zivilehe. Dieser Tage meldete der offiziöse Telegraph, daß in Spanien die Zivilehe eingeführt werden soll. Jedes Volk und wäre es selbst das spanische, so bemerkt zu dieser Nachricht die „Berl. W.“, kriegt es irgendeines schönen Tages satt, sich von dem Klerikalismus bevormunden und auspowern zu lassen. Spanien ist verarmt. Das Elend schreit landchaftsweise zum Himmel. Von blutigen Zusammenstößen zwischen Bauern und Arbeitern mit Militär und Polizei ist wiederholt gemeldet worden; die Staatsfinanzen befinden sich in einer nichts weniger als rosenigen Verfassung. Aber die Kirchen strotzen von Gold, während sie von Bettlern umlagert werden. Die kirchlichen Orden verfügen über einen ungeheuren Reichtum. Die Güter der „toten Hand“ haben einen großen Teil des Landes dem freien Wettbewerb der Kräfte entzogen. Die breite Masse des Volkes vegetiert, weil es an ordentlichen weltlichen Schulen gebricht, stumpfsinnig und abergläubisch dahin.

Bisher hatte der Klerikalismus auch in der Politik das Heft in den Händen. Der Anschluß an die moderne Zeit ist demgemäß gründlich verpaßt worden. Spanien, einst eine weltbeherrschende Großmacht, ist unter klerikalem Einfluß längst zur völligen Bedeutungslosigkeit im europäischen Volksleben verurteilt. Es ist ein halbverkrachtetes Staatswesen.

Endlich, endlich scheint man eingesehen zu haben, daß man das Joch des alle Kultur und allen Wohlstand vernichtenden Klerikalismus abschütteln muß, wenn man wieder anfangen will, zu leben. Darum hat sich die gegenwärtige Regierung entschlossen, das Land von dem Kampfe zu befreien, der dem Volke bisher das Blut ausgefressen hat. Auch der König von Spanien scheint das Bedürfnis zu fühlen, die Einflüsse der spanischen Jesuiten abzuwehren. Denn der König hat dem Ministerium die Zustimmung zur Einführung der Zivilehe auf Grund der mündlichen Vorstellungen des Ministerpräsidenten vom 26. d. M. erteilt. Dieses war der erste Schritt. Als zweiter Schritt auf diesem Wege wird die Kündigung des *modus vivendi* mit dem Vatikan und ein neues Vereinsgesetz angekündigt.

Tages-Chronik.

Hamburg, 1. Sept. Den „Hamburger Nachrichten“ zufolge wurde heute Vormittag in der Steinstraße ein Russe namens Jakubowski verhaftet. Bei einer vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man Waffen, Sprengstoffe, sowie eine große Anzahl revolutionärer Schriften in russischer Sprache. Die Polizeibehörde bezeichnet im Gegensatz zu dieser Meldung den verhafteten Russen Jakubowski als einen harmlosen Menschen.

Frankfurt a. M., 2. Sept. Heute fand hier das 6. Paris-Frankfurter Achterwettrennen statt. Sieger wurde die Pariser Mannschaft, die die 2500 Meter lange Strecke in 7 Min. 52 Sek. zurücklegte und die Frankfurter Mannschaft um 3 Längen schlug. Letztere legte die Strecke in 8 Min. 4 Sekunden zurück. Morgen Abend reist die Pariser Mannschaft nach Palanjo ab, um an der europäischen Meisterkutschfahrt teilzunehmen.

Teschen, 2. Sept. Kaiser Franz Joseph hat dem Kardinal-Fürstbischof Dr. Kopp das Großkreuz des Stephansordens verliehen.

Tientsin, 1. Sept. Der erste Schritt zur Einführung einer Verfassung ist durch Herstellung einer Selbstverwaltung für Tientsin am 30. August getan. Durch lokale Selbstverwaltungen soll das Volk an politische Mitwirkung und ein späteres Parlament gewöhnt werden.

Aus Neu-Ulm wird berichtet: 70 Mark erschwandelt hat ein Unbekannter durch eine gefälschte Depesche. Im Laufe des Nachmittags gab eine Mannsperson beim hiesigen Telegraphenamte eine Depesche nach Ginzburg auf, in der er, da in Verlegenheiten, um 70 Mark bat. Die Empfängerin, die Einbändlerschekfrau Derr, sandte, da sich ihr Mann in Neu-Ulm befand, diesen Betrag sofort ab. Der Aufgeber des Telegramms fragte nun nach einiger Zeit nach, ob das Geld eingelaufen sei. Da der Nachfragende keinen Ausweis hatte, verweigerte der Beamte die Abgabe des eingelaufenen Geldes. Als er jedoch einen dem Beamten bekannten Geschäftsmann

mitbrachte und dieser durch Unterschrift bestätigte, den Empfänger zu kennen, wurde der Betrag ansbezahlt. Nach kurzer Zeit wurde von Ginzburg telephonisch über die Ausbezahlung angefragt. Der Ehemann der Telegrammenempfängerin war inzwischen nach Hause gekommen und nun stellte es sich heraus, daß dieser gar nicht depechiert hatte. Der in Neu-Ulm als Bürge aufgetretene Geschäftsmann erklärte auf Befragen, daß er den betr. Geldempfänger auch nicht näher kenne, daß derselbe jedoch öfter bei ihm einkaufte, wenn er von der Bahn kommend, in die Stadt ging. Die Polizei fahndet eifrig nach dem Betrüger, der wohl den Ginzburger Geschäftsmann hier gesehen und dessen Anwesenheit zur Ausführung seines Schwindels benutzte hatte.

Wilde Szenen spielten sich in Mannheim im Hause Schweyingerstraße 26 ab. In dem von einer Schreinerlei gemieteten zweieinhalbstöckigen Hinterhaus war Großfeuer ausgebrochen. In panischem Schrecken räumten darauf die Mieter der anstoßenden Gebäude vom 5. Stock bis ins Parterre herab ihre Wohnungen, wobei viel Habsrat Schaden litt. Die Berufsfeuerwehr lokalisierte den Brand.

Samstag Nachmittag wurde die Prostituierte Gertha Lang aus Pfarrkirchen in ihrer Wohnung an der Krämerstraße in München ermordet aufgefunden. Von dem Täter fehlt noch jede Spur. Man vermutet, daß er den Jubeltreibern angehört und daß ein Raubakt vorliegt.

Auf dem Derendorfer Güterbahnhof wurde Stationsvorsteher Wagner überfahren und sofort getötet.

Der D-Zug Berlin-Görlitz überfuhr in Kottbus einen Rentner, der das Gleis überschritt, obgleich die Schranken geschlossen waren. Der Verletzte starb auf dem Transport im Zuge.

In Spandau brach in den Speicherräumen der Fabrik von Leopold Oppen, Feuer aus, wodurch der ganze 100 Meter lange und 20 Meter breite Speicher mit dem damit verbundenen Kontor sowie die Wohnung des Inhabers und sämtliche Waren im Werte von etwa 50 000 Mark ein Raub der Flammen wurden.

Der Major a. D. Träger in Gräneberg (Schles.) wurde in einem Teiche mit aufgeschnittener Brust aber tot aufgefunden.

In Hadersleben sind die Fabrikgebäude und ein Bagerschuppen der Holzbearbeitungsfabrik von Hansburg vollständig niedergebrannt.

In Interlaken hat im „Hotel Jungfrau“ während der Table d'hôte eine etwa 22jährige russische Dame einen Herrn durch mehrere Revolvergeschosse getötet. Das Opfer ist ein Rentier aus Paris namens Charles Müller im Alter von 73 Jahren. Müller verstarb nach einer Stunde. Die Russin wurde sofort verhaftet. Bei der Untersuchung erklärte sie, sie sei beauftragt, den früheren russischen Minister Durnovo zu töten, verweigerte aber jede weitere Auskunft.

Arbeiterbewegungen.

Mannheim, 1. Sept. Die ausländigen Arbeiter der Strebelwerke beschlossen mit Rücksicht darauf, daß die Betriebsleitung an ihren Bedingungen festhält, im Auslande zu verharren. Zugleich wurde beschlossen, die Vorarbeiter und Meister aufzufordern, die Arbeit ebenfalls niederzulegen.

M. Gladbach, 1. Sept. Die Konfektionsarbeiter der hiesigen Kleiderfabriken traten unter Hinweis auf die Verhältnisse ihrer Kollegen in Ebersfeld, Frankfurt am Main u. in eine Lohnbewegung ein. Sie fordern einen Tarif, der höhere Löhne und zehnstündige Arbeitszeit vorsieht.

Kassel, 1. Sept. In Niedermarsberg sind 400 Hüttenarbeiter der Kupferhütte wegen Lohnunterschieden in den Ausstand eingetreten.

Aachen, 1. Sept. Das Hüttenwerk Rothe Erde, dessen Arbeiter größtenteils ausländig sind, stellte heute infolge Arbeitermangels den Gesamtbetrieb ein.

Königsberg, 1. Sept. Die ausländigen Speicherarbeiter haben sich heute zum größten Teil wieder zur Arbeit gemeldet. Die ebenfalls im Ausstand befindlichen Getreideträger haben in einer heute an die Arbeitgeber gerichteten Zuschrift um die baldige Festsetzung eines Zeitpunktes zum Zweck der Aufnahme neuer Einigungsversuche ersucht.

Teplitz, 3. Sept. In eine Versammlung der ausländigen Bergarbeiter drangen anarchistische Bergarbeiter und es kam zu großen Tumulten. Zwei Personen wurden verwundet, mehrere Verhaftungen vorgenommen.

Budapest, 2. Sept. Als heute trotz eines behördlichen Verbotes die ausländigen Arbeiter der Petrosener Kohlenbergwerke im Komitat Nyugat eine Versammlung abhielten und auch auf die Aufforderung der Behörde nicht aus einandergingen, wurde Militär requiriert. Dieses trieb die Menge mit gefülltem Bajonett auseinander, wobei mehrere Personen verwundet wurden, zwei davon lebensgefährlich. Die Ruhe ist wiederhergestellt.

London, 1. Sept. 11 000 in den Kohlenbergwerken von Wales beschäftigte Arbeiter haben infolge der Weigerung der nicht organisierten Arbeiter, dem Bergarbeiterverband beizutreten, die Arbeit niedergelegt und 10 000 weitere Arbeiter haben die Absicht kund gegeben, aus demselben Grund ebenfalls in den Ausstand zu treten.

Zur Lage in Rußland.

Die Bauern verweigern die Steuern. Einer vom Ministerium erhaltenen Verfügung zufolge begann die Verwaltung in den umliegenden Dörfern bei den Bauern die Steuern einzuziehen. Die Bauern verweigerten die Zahlung und überfielen öfter die Vertreter der Verwaltung und die Polizeibeamten. Daher wurde der Gouverneur um Absendung von Truppen ersucht.

Mörder und Räuber.

In Kiewer bei Bendzin (Russisch-Polen) gab eine

Soldatenpatrouille auf Arbeiter, die blinde Schüsse feuerten, eine Salve ab; zwei Arbeiter wurden tödlich verletzt. — Der Kassierer der Wirtshausfabrik in Gzenstochau wurde überfallen und es wurden ihm 1500 Rubel geraubt. Bei dem gegenseitigen Schüssewechseln wurden zwei Räuber verletzt. — In Bendzin wurde rechtzeitig ein Anschlag auf die Post entdeckt. Unter das Postgebäude waren nämlich zwei Pfund Dynamit gelegt.

Auf der Güterstation Tula der Moskauer Eisenbahn erbrachen fünf mit Revolvern bewaffnete Personen die Kasse und raubten 2000 Rubel.

Unweit der Stadt wurden dem Kassierer der staatlichen Brauweinversteigerung von einer bewaffneten Bande 16 000 Rubel geraubt.

Die Urheber des Attentats auf Stolypin.

Aus Petersburg wird dem „Lokalanzeiger“ gemeldet: „Die Verhaftung eines Mitglieds der Petersburger Kampforgansation in Peterhof hat der Staatspolizei wichtige Anhaltspunkte für die Urheberchaft des Attentats auf Stolypin geliefert. Dadurch, daß es einem Arzt gelang, die Fäden eines von einem Verhafteten zerrissenen und im Moment seiner Festnahme verschluckten Dokuments wieder an den Tag zu bringen, konnten wichtige Schriftstücke gefunden werden, die u. a. ein Verzeichnis aller an den letzten politischen Morden beteiligten Personen wie auch Aufzeichnungen über weitere Gewalttaten enthielten. — In Peterhof wurden mehrere Anarchisten verhaftet und nach der Peter-Pauls-Festung übergeführt.“

Ermordet.

Der Präsident des Tulaer Bezirksgerichtes, Remezoff, wurde am Sonntag in seiner Villa durch 8 Revolvergeschosse ermordet. Der Täter entkam.

Bomben und Schüsse.

In Grodno wurde auf Polizisten, die auf dem Gymnasiumsplatz standen, von einem Manne eine Bombe geworfen, durch die 5 Personen verwundet wurden. Als der Gehilfe des Polizeioffiziers auf den davoneilenden Uebelthäter feuerte, wurden aus der angesammelten Volksmenge Revolvergeschosse abgegeben. Die Polizisten erwiderten das Feuer. Auf Seiten der Polizei wurde der Polizeioffizier und ein Schupmann leicht verwundet und aus der Menge eine Frau und 2 Männer leicht, einer schwer verletzt.

Ausschreitung eines Schutzagenten.

Das Blatt „Dlo“ erzählt, daß ein Agent der Schutzabteilung, der sich nachts an der Tür der italienischen Botschaft zu schaffen machte, und aufgefordert wurde, wegzugehen, mit den Worten: Ich darf erschießen, wen ich will, mit dem Revolver die Glas-türe erschoss. Eine ihn begleitende Person entkam, er selbst soll nur durch Verlust seiner Stelle bestraft werden. Jzwolski und der Stadthauptmann sprachen der italienischen Botschaft ihr Bedauern über den Vorfall aus.

Mißhandlung. — Sibirierte Platten. — Ueberfälle.

Der spanische Generalkonsul in Barichau wurde von einer Patrouille mißhandelt und durch einen Kolbenschlag an der Hand verletzt. Er erstattete offizielle Anzeige.

Bei dem Photographen Buller wurden Negative und Kopien von Aufnahmen von Stolypins Villa konfisziert.

Es liegen viele Meldungen über Brände in Dörfern und zahlreiche Raubüberfälle vor.

Unruhen in Liban.

In der Nacht auf den 1. Sept. wurde aus in der Nähe des Gefängnisses gelegenen Häusern in Liban auf einen Militär-Konvoi geschossen. In der Gospodskajastraße wurde auf eine Polizeipatrouille geschossen und dabei ein Polizeibeamter verwundet. Die herbeigerufenen Truppen umzingelten die Häuser und gaben auf dieselben Schüsse ab. Das beiderseitige Feuer währte 1 1/2 Stunden. Von den Soldaten wurde keiner verwundet; von den Privatpersonen wurden 4 getötet. Außerdem erlagen 2 Zivilisten den erhaltenen Wunden. Verhaftet wurden 32 Männer und 29 Frauen.

Aus Württemberg.

Dienstaachrichten. Uebertragen: Die evangelischen Pastoren: Almersbach, Debnars Badnang, dem vortier Walcher in Winterlingen, Debnars Galling, Oberheinaach, Debnars Ungenburg, dem Pfarrverweser Wilhelm Keller in Ruchshofen, Debnars Weilerstheim, dem Oberpräzeptor Daiber am Gymnasium in Rottenweil eine Professorstelle an der Oberrealschule in Göttingen und dem H. Professor Hildbrand an der Realschule in Bergheim eine Oberrealschule an der Oberrealschule in Ravensburg.

In den Ruhestand versetzt: Schullehrer Sautter in Sulzdorf, Oberamts Hall.

Landtagskandidaturen. Die Volkspartei hat für den Bezirk Ludwigsburg-Amt den Schullehrer Rudel-Juffenhäuser als Kandidaten aufgestellt. — In einer Vertrauensmännerversammlung der Konservativen und des Bauernbundes wurde beschloffen, den Landtagsabg. Im mendörfer wieder als Kandidaten für den Landtag im Bezirk Leonberg aufzustellen.

Eine Abgabe des Bauernbunds an die deutsche Partei enthält das Organ des Bundes der Landwirte, der in Stuttgart erscheinende „Schwäbische Landmann“. Er erklärt, daß die Partei die Schaukelpolitik der Deutschen Partei nicht gut heiße. Der künftige Landtag müsse eine geschlossene entschiedene Rechte der landwirtschaftlichen Kreise entgegenstellen. Dazu brauche man Leute, die einen festen Standpunkt haben und deren Charakter keiner Wind- und Wetterfahne gleicht.

Ein neuer General. In militärischen Kreisen verlautet, daß der kommandierende General des württembergischen 13. Armeekorps, General der Infanterie Konrad von Hugo in nächster Zeit sein Abschiedsgesuch einzureichen gedenke. Als sein Nachfolger dürfte in erster Linie der Herzog Albrecht von Württemberg in Frage kommen, der gegenwärtig die erste württembergische Division Nr. 26 befehligt.

Die Bahnsteigsperre ist auf der Strecke Mühlacker-Gannstadt am 1. September in Kraft getreten. In Stuttgart hat es, wie vorausgesehen war, gleich morgens bei einem veripädet eingelassenen Arbeiterzug Anstände gegeben; doch wird sich das Publikum an die neue Einrichtung wohl bald gewöhnen.

Stuttgart, 1. Sept. Der in Stuttgart eingetretene Milchauflschlag belastet den städtischen Konsum um rund 1/2 Millionen Mark im Jahr.

Göppingen, 1. Sept. Die hiesigen Bäckermeister haben sich laut „Smünder Ztg.“ zu einer „Einkaufsgenossenschaft für das Bäckergewerbe in Göppingen“ vereinigt.

Ulm, 1. Sept. Gestern wurde der Vertrag über die Entfestigung Neu-Ulms abgeschlossen, wozu die Stadt gegen Zahlung von 860 000 Mk. an das Deutsche Reich das Umwallungsgelände übernimmt.

Am Samstag Abend gerieten in einem Hause der Forststraße in Stuttgart zwei Bewohner in Streit, in dessen Verlauf der eine den anderen durch Messerstiche und Schläge auf den Kopf nicht unerheblich verletzt hat. In der Nacht vom Samstag auf Sonntag wurde in der Charlottenstraße in Stuttgart ein Herr nach kurzem Wortwechsel von seinem Gegner durch einen Messerstich in den Unterleib erheblich verletzt. Der Täter ist festgenommen.

Einen Verber, welcher schlafend unter einem Baum lag, wurden in der Nacht auf 1. Sept. beim Schäferhaus bei Ehlingen über 200 Mk. in Gold und ein Revolver gestohlen.

Im Schachenwald bei Gönningen D.A. Reutlingen wurde ein männlicher Leichnam gefunden, der schon stark in Verwesung übergegangen war. Man vermutet in ihm den schon ca. 8 Wochen vermissten Kaiser Effer. Bei der Leiche wurde ein Sillemesser und ein Revolver gefunden, was auf Selbstmord schließen läßt.

Donnerstag früh fand man, wie der „Albte“ berichtet, einen lebigen Feldwibel des gegenwärtig im Barackenlager in Münstingen übenden Jnz. Reg. 124 in seinem Zimmer erhängt vor.

Dienstag Abend fuhren 2 aus dem Neu-Ulmer Bahnhof in der Richtung nach Ulm ausfahrende Lokomotiven einem von dort herkommenden Güterzuge in die Flanke. Durch den Zusammenstoß wurden mehrere Güterwagen zerrümmert, der Tender einer Lokomotive stark beschädigt und ein Geleis der doppelgleisigen Strecke für 6 Stunden unfahrbar gemacht. Verletzungen von Personen kamen nicht vor. Der Materialschaden wird sehr hoch taxiert. Nichtbeachtung des Haltesignals soll Ursache des Unfalls sein.

Gerihtsfaal.

Ravensburg, 1. Sept. Ein Bierbrauer von Saulgau war vor der hiesigen Strafkammer angeklagt, am 27. Mai ds. Jz. am Bürgerlichen Brauhaus dahier dem Bierbrauer Elge aus dessen Schrant ein Zehnmarkstück gestohlen zu haben. Als der Bestohlene vorgerufen wurde, kam als Zeuge vernommen zu werden, weigerte er sich trotz aller Botstellungen und Belehrungen des Vorsitzenden, den Zeugniss zu leisten, weshalb er zu der Geldstrafe von 25 Mk. verurteilt und in Haft genommen wurde. Die Verhandlung wurde auf September vertagt.

Düffeldorf, 1. Sept. Die gegen Frau Blömers verhängte Todesstrafe wurde in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt. Bekanntlich hat Frau Blömers im Gefängnis einem Kinde das Leben geschenkt.

Juns und Wissenschaft.

Der Großherzog von Baden und der Otto-Heinrichsbau. Der Fr. Zt. wird aus Heidelberg mitgeteilt: In der letzten Sitzung des Stadtrats wurde ein Schreiben von dem großherzoglichen Ministerium der Finanzen mitgeteilt, nach dem der Großherzog auf die Vorstellung des Stadtrats vom 30. Juni ds. Jz. betreffend das Heidelberger Schloss nicht die Ueberzeugung zu gewinnen vermocht habe, daß ein öffentliches Preisaus schreiben ein geeignetes Mittel darstelle, die Lösung der Frage der Erhaltung des Otto-Heinrichsbau zu fördern und daß er deshalb davon absehen mußte, die Bitte des Stadtrats in weitere Erwägung ziehen zu lassen. Im übrigen werde die großherzogliche Regierung der Erhaltung dieses Bauwerks in seiner gegenwärtigen Gestalt, soweit und solange diese sich als möglich erweise, nach wie vor ihre tätige Fürsorge widmen.

Heidelberg, 2. Sept. Geh. Hofrat Prof. Dr. Bierordt ist an einem Herzschlag heute früh im Alter von 51 Jahren gestorben.

Vermischtes.

Ein Kameralamtsvorstand auf dem Schwarzwald empfand es unangenehm, daß seine Beamten sich nicht an der vom Kriegerverein in A. veranstalteten König-Geburtstagsfeier beteiligt hatten, und gab seinem Unwillen in einem an seine untergebenen Beamten gerichteten dienstlichen Akas Ausdruck, worin er sagte, daß es den Beamten der Kammer an kleineren Orten, wo auch auf ihre Anwesenheit oder Abwesenheit allgemein gesehen werde, eine angenehme Pflicht sein müsse, derartigen öffentlichen patriotischen Feiern zu würdiger Repräsentation des Amtes, des Standes und als gutes Vorbild für die Bürgerschaft beizuwohnen. Er bedauere, auf so etwas Selbstverständliches hinweisen zu müssen. Die Beamten beschleunigten diese Entschuldigung unter Protest und ein Finanzamtmann sowie ein Oberkontrolleur sprachen dem Amtsvorstand die Berechtigung zur Erteilung der in dem Erlaß enthaltenen Rüge ab. Die Sache kam im weiteren Verlauf zur Entscheidung des Steuerkollegiums, das laut „Beobachter“ nach 4 Wochen entschied: „Da in der von dem Herrn Kameralamtsvorstand am 29. Januar an sämtliche Beamte des Kameralamts erlassenen Eröffnung eine Zurechtweisung oder Rüge nicht enthalten ist, so entfällt für das Königl. Steuerkollegium der Anlaß zu einer Verfügung.“ Da-

gegen hat das Steuerkollegium mit Bestreben von der Form Kenntnis genommen, in welcher der Finanzamtmann und noch Schroffer der Oberkontrolleur auf dem zum Umlauf bei allen Beamten des Kameralamts bestimmten Schriftstücke ihren Standpunkt wahren zu müssen geglaubt haben.

Die Berliner Tierchuhinspektorin.

Ueber eine neue Erscheinung in der Reichshauptstadt wird dem „Berl. Vol.-Anz.“ geschrieben: „Halt, halt!“ — Eine Dame in mittleren Jahren, starke Figur, saß auf dem Zweirade einem Kutscher nach, der seine abgetriebenen Pferde grausam vorwärts peitscht. Sie läßt sich nicht in große Erörterungen mit dem Unhold ein, sondern benachrichtigt den nächsten Schutzmänn und alarmiert dann telephonisch den Fuhrwerksbesitzer, dessen Firma sie am Wagen gelesen hat. „Ah!“ sagen die Droschkensucher, die am Wege hasten, „der Tierchuhinspektor!“ Und dann geben sie selber der Dame einen Wink, daß irgendwo in der Nachbarstraße eine hilflose Kreatur in ihren Schmerzen zum Himmel schreit. Wahrhaftig, dort liegt ein Pferd auf dem glühenden Asphalt. Die Samariterin schwingt sich zur Erde und löst die Handtasche von dem Rahmen des Rades. Da hat sie allerlei für den Samariterdienst nützliche Sachen verwahrt: Bandagen und Binden, Watte, Desinfektionsmittel, Tinkturen und Salben. Sie nähert sich dem Gaul furchtlos und redet ihm liebevoll zu; dann öffnet sie ihm das Maul, flößt ihm ein Medikament ein und macht dem Pferd einen kassen Umschlag um den Kopf. Das Publikum verhält sich anerkennend; auch der weniger zartbesaitete Teil spendet Beifall. Aber allerlei gute Ratsschläge werden der Hilfsbereiten sofort gegeben. „Macht euch nicht lächerlich“, sagte der Schutzmänn. „Die versteht ihr Handwerk aus dem Fz. Ich bin ein alter Kavallerist, habe aber Respekt davor, wie die Dame an die Tiere herangeht. Gestern habe ich gesehen, wie sie einem Gaul, der toll um sich schlug, eine Wunde am Fuß ausgewaschen und verbunden hat. Sie hat das Anlegen von Verbänden kunstgerecht beim Tierarzt gelernt, aber die Hauptsache bleibt die Courage. Daß sich eine Frau dem unvernünftigen Tier so furchtlos nähert und es sofort in seine Gewalt bekommt, passiert nicht alle Tage.“ Inzwischen ist die Raderin längst über alle Berge, sie hat telephonisch einen Transportwagen für nicht bewegungsfähige Tiere bestellt u. dann ihre Rundfahrt durch Berlin und Vororte fortgesetzt. Der Deutsche Tierchuhverein hat vier männliche Beamte in seinem Dienste, die in Groß-Berlin in Zivil umherspazieren und Mißhandlungen der Tiere verfolgen. Die Angestellten, durchweg pensionierte Polizeiwachmeister, wissen sicherlich mit dem Publikum zu verkehren und auch einen ungeberdigen Kutscher im Zaume zu halten. Aber die Beamtin, die verwitwete Frau H., gibt ihnen nichts nach. Erst hat sie ihre Samaritertätigkeit in ihren Mußestunden ausgeübt; dann wurde der Deutsche Tierchuhverein auf sie aufmerksam und hat sie seit dem 1. Juli ganz seinem Dienste verpflichtet.

Zigarettenstummel-Patriotismus.

Ein Leser schreibt der Fr. Ztg.: Die „Frankfurter Zeitung“ brachte kürzlich zwei Notizen über die verschiedene Behandlung, die jeweils „kaiserlichen Zigarettenstummeln“ zuteil werden. Da aller guten Dinge drei sind, erlaube ich mir, noch einen Vorfall mitzuteilen, der um so eher interessieren dürfte, weil sein Verlauf beweist, daß die Jagd auf „kaiserliche Zigarettenstummel“ nicht ganz gefährlos ist. Im Jahre 1905, kurz nach Neujahr, erwartete eines Tages ein junger Kaufmann mit zahlreichen andern Unter den Linden in Berlin die Ankunft des Kaisers. Als Reserveoffizier wollte er dem Monarchen seine Huldigung darbringen. Der Kaiser warf im Vorüberfahren eine lange Zigarette fort. Eiligst bückte sich der junge Kaufmann danach, um sie als ein Andenken aufzubewahren. Doch das Verhängnis nahte sich schnell — in Gestalt eines Schutzmannes. Es entspann sich nun folgender Dialog:

Schutzmänn: „Was haben Sie dort eben aufgehoben?“

Kaufmann: „Eine Zigarette, die Majestät wegwarf.“

Schutzmänn: „Was wollen Sie damit?“

Kaufmann: „Sie als Andenken an Majestät bewahren.“

Schutzmänn: „Geben Sie die Zigarette sofort her! Sie wollen nur Unfug damit treiben!“

Sprachs und steckte die Zigarette selber ein. Der biedere Reserveoffizier veröffentlichte damals dieses Erlebnis mit Entrüstung: „Ist eine derartige Beschuldigung der öffentlichen Freiheit nicht unerhört?“ rief er aus. Gewiß, es ist traurig, wenn ein solch loyaler Untertan seinem Patriotismus nicht dadurch Ausdruck geben darf, daß er einen weggeworfenen Zigarettenstummel des Kaisers ehrfurchtsvoll aufhebt und als Reliquie aufbewahrt.

Auf schwäbisch.

Wenn Engländer schwäbisch verstehen, so ist das eine sehr schöne Sache. Daß es solche Söhne Albions gibt, das hat ein in Mailand ansässiger biederer Schwabe zu seiner hellen Freude erfahren. Herr W. machte mit seiner Gattin jüngst eine kleine Reise und dachte an nichts Böses, als urplötzlich ein baumlanger Engländer in den Eisenbahnwagen hereinlärmte und es sich nach seiner Art bequem machte, das heißt, seine langen Spajzerhölzer über die gegenüberliegenden Sitze und der Dame beinahe unter die Nase schob. Höflich, wie der Schwabe einmal ist, versuchte er es mit Englisch — allein der Fremde tat, als ginge ihn die ganze Sache nichts an. Darauf Französisch — dann Italienisch, derselbe Erfolg. Nun aber ging es dem Schwaben wie dem Ritter im Uhländischen Biede: „Da wilst dem Schwaben auch sein Blut,“ und er stülpt sich ohne weiteres Rock- und Hemdärmel auf, unter denen ein Paar eiserne Arme sichtbar werden, wie ein richtiger Kanonier sie braucht, und fragte den Engländer nunmehr in acht schwäbischer Mundart, aber diesmal nicht verbindlich stönd: „Ob Se Ihre Fz wegdeant!“ Der Engländer gehorchte jetzt der schwäbischen Aufforderung.

Ein geistlicher Eremit.

Daß ein evangelischer Geistlicher die leibwillige Verfügung trifft, seine sterbliche Hülle den Flammen zu übergeben, dürfte noch nicht allzuoft vorgekommen sein. Der Religionslehrer und Pastor an der Oberrealschule in Reg., E. Schulz, hatte eine solche Anordnung getroffen; seine Leiche wurde nach dem Krematorium zu Mainz überführt. Seine Amtsbrüder gaben ihm das Geleit bis an den Bahnhof, aber nicht im Ornat. Herr Schulz gehörte der gemäßigt-liberalen, theologischen Richtung an und hat gerade durch seine Anordnung dartun wollen, daß die liberale Theologie sehr wohl mit der Feuerbestattung zu vereinen sei.

Der Sultan als Eremit.

Wie Sultan Abdul Hamid während seiner Krankheit lebt, schildert ein englischer Korrespondent folgendermaßen: Der Sultan schien während des letzten Selamlil unwohl zu sein, aber er sah nach der Zeremonie weit besser aus. Da er die zu große Ermüdung fürchtete, hatte er die Gesandten gebeten, der Feierlichkeit nicht beizuwohnen, und den Empfang, der gewöhnlich nachher stattfindet, verschoben. Während der Tage der Krankheit des Sultans konnte man nur äußerst dürftige Nachrichten über ihn erlangen. Der Sultan wird, wenn er sich krank fühlt, geradezu zu einem Eremiten der strengsten Art. Er schließt sich selbst in dem Harem ein, d. h. in dem Teil des Palastes, der für die königliche Familie reserviert ist, und nur der oberste der Dienerschaft seiner Frauen kann zu ihm gelangen und mit ihm sprechen. Es ist anzunehmen, daß diesmal die Ärzte persönlich zu dem Sultan zugelassen wurden, aber für gewöhnlich erhält er den ärztlichen Rat von irgend einem Diener, der seinerseits einem Arzt die Krankheits Symptome seines Herrn geschildert hat. Auch bei der letzten Krankheit wurde ein amerikanischer Arzt in seinem eigenen Hause von einem Kammerherrn des Sultans konsultiert, und sein Rat wurde dem Patienten durch diesen Mittelsmann erteilt. Das Leiden des Sultans — Hämaturie — wäre nicht gefährlich, wenn er unter ständiger ärztlicher Aufsicht stünde; aber des Sultans Haß gegen alle Ärzte läßt seinen Fall bedenklicher erscheinen.

Opfer der Erdbeben in Chile.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ meldet: Unter den Opfern des jüngsten Erdbebens in Chile sind nach amtlichen Meldungen aus Valparaiso bisher folgende Personen mit dem tschem Namen als getötet ermittelt worden: Helene Bildens, Wiebe aus Altona, Bruno Blasche aus Oberwaldenburg (Schlesien), August Riel aus Rughoven, Wina Dittich Hefmann (?), zwei Töchter, Selma Blasche, Gustav Eggeling, Berta Eduard Luñana (?) aus Riel in Valparaiso; Guillermo Wagemann in Talca, Herbert Carotens (Carstens?) in Concepcion, Emma Zeller in Bina, Wilhelm Junghans, Charlotte Jenner und Hochfeld aus Hamburg. Die Vermögensverluste von Reichsdeutschen sind recht erheblich.

— Die Inschrift! Wie wir hören, soll das Remdorfer Poddieleski-Denkmal zur geeigneten Zeit noch folgende Inschrift erhalten: Dem Agrarier Pod die Podagrarier zum Andenken daran, daß er endlich gehen kann. (Remdorf ist bekanntlich ein Kurort für Sichtleidende. Red.)

— Neu. Richter (zu einer Zeugin): „... Sie weigern sich also, Ihr Alter anzugeben? Gut! (Zum Gerichtsdienner): Lehmann, holen Sie den gerichtlichen Tator her!“

— Aus der Zeit der Kraftwagen. „Ist hier ein Kuller namens Nemens Meier abgestiegen?“ — Hotelportier: „Abgestiegen? Gebracht haben sie ihn!“

Ein Rätsel.

von eme alde Frankforder in der „Zug.“

I bin e Deutscher — des schdeht fest!

Ich kann getroßt druff wette!
In Deutschland schband mei Wieg' mei Rest,
An deutsch, des dhu ich redde.

Ich bin e Deutscher — des is klar!
Dhu deutsche Steiern blede,
Deutsch sin mei Borzüg offebar
An grabso deutsch mei Schwäche.

Ich bin e Deutscher zweifellos
Und dhu uff's Fremde peise.
— Nor ääns, des mecht mich stupig bloß,
Des kann ich net begreife.

Nor ääns, des will mer net in Sinn
An dhut mein Fridde morde:
Woso — wann ich e Deutscher bin?
Woso haww ich kääns Orde?

Ein „Sachsehäuener“ sucht das Rätsel zu lösen, indem er der Fr. Ztg. folgende Verse schickt:

Er wunnert sich um beinah' klemnt 'r,
Der Himmelberggottessakramenter,
Weil er ka a Orde kriehd dhut!

Wer haacht dich in die „Jugend“ schreibe?
Ei, dhäst du bei der Jugend bleibe,
Ich ständ' d'r for dem Orde gut!

Satt an der „Kunst“ erumzuwerche
Besing' doch liever neue Kerche —
Da werst de schoo bei Ziel erreiche;

Lern' Freigeblätter respektiere —
Was gilt die Welt? — bald mußt dich ziere
Des Allgemaane Ehrezeiche!

Sandel und Volkswirtschaft.

Stuttgart, 1. Sept. Die Lebensmittelpreise sind mit Wirkung vom 1. September an folgendermaßen festgesetzt worden: Ochsenfleisch 85 Pfg., Rindfleisch 1. Qualität 80 Pfg., 2. Qualität 75 Pfg., Kalbfleisch 1. Qualität 90 Pfg., 2. Qualität 85 Pfg., Schweinefleisch 85 Pfg., Hammelfleisch 75 Pfg. per 1/2 kg. Ein Preisauflschlag tritt demnach beim Kalbfleisch um 10 Pfg., beim Schweine- und Hammelfleisch um je 8 Pfg. ein.

Aus Stadt und Umgebung.

Die Jubelfeier des 50jährigen Bestehens des hiesigen Liederkranzes liegt hinter uns. Von Herzen gesprochen: es war ein erhebendes, schönes und würdiges Fest, durchweht von einem Geist der Freude und Teilnahme, wie ihn Wildbad noch selten gesehen. Schon das herrliche Festgewand der Stadt bekundete, daß ein Tag von außergewöhnlicher Bedeutung gekommen, ein Tag, an dem alle Kreise gleich innigen Anteil genommen. Und nun zur Feier selbst. Samstag abend war großes Festkonzert in der Turnhalle, an dem sich auch zwei auswärtige Gäste, die Herren Hermann Leo und Oberreallehrer Dr. Reiff aus Mühlacker beteiligten. Dieser Abend war die eigentliche Familienfeier des Vereins und hatten wir Gelegenheit, die wirklich gediegenen, vorzüglichen Gesangesleistungen des Liederkranzes zu hören. Da stand ein prächtig geschulter Sängerkorps, der unter der feinsinnigen, durch und durch künstlerischen Leitung des Vereinsdirigenten Herrn Lehrer Lächle echte Juwelen aus dem reichen Schatze der deutschen Männerchorliteratur, funkelnd und strahlend in allen Farben und Schattierungen einer wunderbaren Harmonie, zum Vortrag brachte. Darunter war auch eine schöne Originalkomposition „An den Gesang“, welche vom Komponisten Herrn Lehrer Schred dem Liederkranz gewidmet ist. Von den zwei verehrten Gästen können wir nur das Beste sagen. Herr Leo erfreute uns durch mehrere gut gesungene Baritonstücker, Herr Dr. Reiff zeigte sich als hochbegabter, ganz in seinem Instrument aufgeheerter Pianist, der mit fabelhafter Technik einen herrlichen, seelentiefen Vortrag verbindet. Außer der Begrüßungsansprache des Liederkranzvorstandes Herrn Reallehrer Kirchner war der eigentliche Festredner dieses Abends Herr Lehrer Schred. Er sprach in tiefempfundenen, wirkungsvollen Worten von der Bedeutung des Gesanges im Volksleben und schloß mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf das deutsche Lied. Es wurde auch eine Reihe schöner, erfreuender Ehrungen von Mitgliedern des Liederkranzes vorgenommen: Herr Reallehrer Kirchner erhielt eine prächtig ausgeführte Ehrenmitgliedsurkunde, ebenso Herr

Sanitätsrat Dr. Hauffmann; Hr. Messerschmied Rieginger wurde durch einen schönen Sängerkorps und Herr Kassier Luz durch ein Chöre mit silbernen Dessertmesser ausgezeichnet. Herr Dirigent Lächle, der doch sonst auch immer meisterlich den Taktstock schwingt, erhielt als ehrendes Angebinde an diesen Tag einen wertvollen Spazierstock. Ein vergnügter Tanz beschloß den ersten Festabend und erwartungsvoll für die Festfeier am Sonntag ging's hochbestrebt nach Hause. Am Sonntag den 2. September wurde zuerst in früher Morgenstunden der ganzen Stadt ein Liedesgruß dargebracht, es war ein sinniges Morgenständchen auf dem Kurplatz unter lebhafter Anteilnahme. Hernach wurde der Jubelverein durch die Hoffmann'sche Photographie im Bilde verehrt. Um 12 Uhr war gemeinsames Festessen im Gasthof zur Sonne. Hierbei brachte Herr Stadtschultheiß Böhner den ersten Toast auf S. M. den König aus, Herr Aron, der aus weiter Ferne zum Feste herbeigezogen war, feierte die aktiven Sänger und Herr Reallehrer Kirchner die Ehrenmitglieder durch ein frisches, freies Hoch. Nachmittags 2 1/2 Uhr passierte der Festzug die überaus prächtig geschmückten Straßen der Stadt. Nicht weniger als 12 Vereine mit Fahnen beteiligten sich daran: Liederkranz Neuenbürg, Liederkranz Calmbach, Liederkranz Engelsbrand, Liederkranz Dennach, Frohsinn Schwann, Sängerbund Bösen, Sängerbund Birkenfeld, Männergesangsverein Conweiler, Sängerbund Arnbach, sowie der hiesige Krieger-, Militär- und Turnverein. Und nun ging es zur großen Festfeier in die Turnhalle. Hier ergriff zuerst Herr Stadtschultheiß Böhner das Wort und entbot in markiger, lebendiger Ansprache all den Festgästen einen herzlich willkommenen Gruß. Er überbrachte auch die besten Wünsche der bürgerl. Kollegien und die von der Stadt bewilligte, schöne Ehrengabe von 200 Mk. Dann begrüßte der Jubelverein in Lied und Wort die vielen erschienenen Festteilnehmer. Hierauf folgte die eigentliche Festrede von Herrn Reallehrer Kirchner. Mit seiner bekannten Meisterkraft entwarf er ein Bild von der geschichtlichen Entwicklung und Bestehung des Liederkranzes und lenkte in formvollendeter, hinreißender Weise unsere Blicke zuerst nach oben, dann nach rückwärts

in die Vergangenheit und zuletzt vorwärts in die Zukunft. Herr Reallehrer Wiedmaier aus Neuenbürg überbrachte die Grüße und Wünsche des Enzgau-Sängerbundes. Und nun folgte Lied auf Lied, gesungen von den auswärtigen Vereinen. Mit hoher Freude lauschten wir den schönen Männerchören, welche alle davon Zeugnis ablegten, wie sehr im Enzgau der Gesang hochgehalten und gepflegt wird. Abends 8 Uhr war Festball. Das vergnügte, frohe Tanzen und Scherzen dauerte bis in die frühen Morgenstunden. Es war also ein Jubelfest im wahren Sinne des Wortes.

* Die Sprechstunden des Kgl. Vorkommissärs Freiherrn von Gemmingen finden jetzt morgens von 8 - 9 Uhr statt.

Konzert des Kur-Orchesters.

Dienstag nachmittags von 3 1/2 - 4 1/2 Uhr.

1. Auf Königs Befehl, Marsch Cahelley
2. Ouvertüre z. Op. „Das Nachtlager in Granada“ Kreutzer
3. Mein Lebenslauf ist Lieb u. Lust, Walzer Strauss
4. I. Finale a. „Lohengrin“ Wagner
5. Fantasie a. „Faust“ Gounod
6. Korallen-Mazurka Pittrich

Abends 8 Uhr Beleuchtung.

1. Untor der Friedensflagge, Marsch Nowowiesky
 2. Ouvertüre z. Op. „Die lustigen Weiber von Windsor“ Nicolai
 3. Rathausballtänze, Walzer Strauss
 4. Variationen über ein steirisches Thema für Piston, Solo Strobingen
- Herr Weissgerber.
5. Fantasie über russische Lieder, Potpourri Schreiner
 6. Der Sturmvogel, Galopp Faust

Druck und Verlag der Bernh. Hoffmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

Amtliche Kurliste
der am 1. u. 2. Sept. angemeld.
Fremden.

In den Gasthöfen.

Gasthof z. gold. Adler.
Haas, Frau Lehrer Schnaith i. A.
Wendler, Frau Mählebesitzer Steinbach b. Gall

Gasthof z. Badischen Hof.
Ungerer, Frau Schlossermstr. Stuttgart
Bauer, Hr. Christian Alnendingen
Schmidt, Hr. M., Privatier Weislingen
Staber, Hr. Oskar, Techniker Rempten
Weil, Hr. Jakob, Kfm. Lustadt
Behel, Hr. Albert, Kfm. Köln

Hotel Belle vue.
Lohmann, Fel. Marta, Privatier Coburg
Plantier, Frau und Fel. Gastwirt b. Leipzig
Plantier, Hr. E. "

Gasthof z. Kühlen Brunnen.
Büchler, Hr. Ernst, Privatier mit Frau Sem. Heidelberg
Hagens, Fel. C. Bonn
Hagens, Fel. Jos. Bonn
Hagens, Fel. D. Bonn
Krau, Hr. Math., Fabrikant Echlingen
Dehler, Hr. Wilhelm Pforzheim
Schü, Hr. Fr. Calw

Schü, Hr. E., Stud. Calw
Schü, Hr. F., Stud. mach. Calw
Wagner, Fel. Hermine Elberfeld

Hotel u. Villa Concordia.
Grünwald, Hr. A., Privatier mit Frau Sem. Frankfurt a. M.
Hofmann, Hr. Dr. Mannheim
von Kapff, Frau Anna Heilbronn
Simon, Hr. mit Frau Sem. Elberfeld

Hotel Graf Eberhard.
Aron, Hr. Gustav, Rentier Montreux
Nolstein, Hr. Georg, Ingenieur Moskau
Baumann, Frau Fr. mit Hr. S. New-York
Manz, Hr. Gotthold, Kfm. Holzheim
Herde, Hr. Paul, Sekretär Breslau

Gasthaus z. Eintracht.
Mayer, Hr. Christ. Knittlingen

Gasthof z. Eisenbahn.
Heimer, Hr. Wilhelm Münster W.
Rahmeyer, Hr. Wilh., Dürreny-Mühlacker
Eder, Hr. M., Kfm. Speier

Hotel Klumpp.
Munz, Mrs. and Nurse. England
Bilen, Miß Dorothy Pfaidt
Hersfeldt, Hr. Viktor mit Diener Pfaidt
Hügel, Hr. Adolf, Banddirektor Darmstadt
Tenge, Hr. A., Rittergutsbesitzer Niederbarkhausen

Ungerer, Frau Marie Baden
Cron, Hr. Hermann, Weingutsbesitzer Neustadt a. S.

Löbstein, Hr. N. L. mit Frau Sem. Stuttgart
Hotel Pfeiffer z. gold. Lamm. Aachen
Hartog, Hr. G., Student Düsseldorf
Martoch, Hr. H. Kfm. "

Mehve, Hr. E. Consul mit Frau Sem. Kiel
Strube, Hr. G. Halberstadt
Strube, Hr. W. "

Gasthaus zur alten Linde.
Hoffmann, Frau Oberlehrer Mannheim
Edert, Hr. Ernst. Stuttgart
Eichrodt, Hr. Julius, Gutsbesitzer Osthofen a. Rh.

Hotel gold. Löwen.
Hoffinger, Hr. Oberamtsrichter Dirschhorn
Fuchs, Hr. F. mit Frau Sem. Stuttgart

Hotel Maish.
Helff, Hr. Gutsbesitzer Regensburg
Bölle, Hr. H. Bodenheim
Koloff, Hr. C., Kfm. Schweinfurt

Gasth. z. wilden Mann.
Maute, Hr. Sebastian, Dekonom Lautlingen
Dam, Hr. Heinr., Gastwirt mit Frau Sem. Stehwe

Leicht, Hr. Mag. Inspektor Stuttgart
Edert, Hr. C., Kgl. Gewerbe-Inspr. Stuttgart

Hotel Post.
Frank, Hr. Alb., Kfm. Crefeld
Grandpé, Hr. Paul, Paul, Kfm. Limburg
Aushäuser, Hr. A., Kfm. Dresden

Schmidt, Frau Hauptmann Goslar
Sterkel, Hr. C., Privatier Ravensburg
Sterkel, Hr. G., Privatier "

Thommel, Hr. L., Kfm. "

Gasthof zum golden. Ros.
Georg, Hr. mit Frau Sem. Feuerbach
Glaser, Hr. Hauptlehrer Mannheim
Hensler, Hr. Kfm. Rannstatt
Herdt, Hr. Fr., Kfm. Würzburg
Hilbert, Hr. Paul, Kfm. Bernsdorf
Menton, Hr. P., Stadtpfarrer Etlingen
Steinbach, Hr. Postagent mit Frau Sem. Unterwörtsheim

Hotel Schmid zum gold. Ochsen.
Niemzoff, Frau Berta mit Fam. Dialsdorf
Soblit, Hr. Max, Civil-Ingenieur Düsseldorf
Sagle, Frau Ernst Kornwestheim
Ossinger, Hr. M., Pfarrer Bisingen

Gasthaus zum goldenen Stern.
Bayer, Hr. Otto, Oberamtsbaumeister Waiblingen

Bechtel, Hr. Postsekretär Heilbronn

Gasthaus z. Sonne.
Murr, Hr. Karl, Landwirt Vietingheim
Reichert, Hr. Wilh., Rotgerber Baihingen a. E.
Luz, Hr. Julius, Kgl. Bezirksnotar mit Fr. Sem. Tuttlingen

Restauration Touffaint.
Schmidt, Hr. Johs. Landau

In den Privatwohnungen folgt morgen.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung

Verfälscht nicht. Läßt wenig ein. bleibt porös und elastisch.

Alleinige Fabrikanten
W. BENGEL SÖHNE
Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

Empfehle meine reichhaltige Musterkollektion in

Herrn- u. Damenleiderstoffen

Blusen, Schürzen, Bettjacken, Hemden, Bettbezüge u., ferner Jaquarddecken, Tischdecken, Betttücher, Bettdecke, Handtücher, Damaste, Kragen, Krawatten, Manschetten, Handschuhe, Korsetten, Strümpfe, Socken, Kinderkleidchen und verschiedene andere Artikel.

Größte Auswahl zu den bekannten billigen Preisen.

Bei Barzahlung gewähre ich, einige Artikel ausgenommen, 5 Prozent Rabatt.

Albert Lipps.

Größtes Lager
reinwohler, halbwohler, kammwohler Tritot - Unterleider, Socken, Strümpfe, Profiter u. Maßschneider. Größte Auswahl in Blusen von den einfachsten bis feinsten, in Hemden, sowie Herren, Sitten, Plots und Gebirg, Schürzen aller Art.

H. Schönsiegel - Pforzheim.
Fabrik & Lager sämmtl. Artikel für Gas, Wasser & Dampf-Anlagen.

In ruhigen Haushalt wird ein
erdentliches
Mädchen
von Mitte September bis Mitte Mai
für Küche und Haus gesucht.
Näheres König-Karlstr. 122.

Gesucht bis 1. April
eine Wohnung
von 3-4 schönen Zimmern, 1. Etage,
zum Preis von 400-600 Mark,
womöglich außerhalb der Stadt.
Gewünscht wird Balkon.
Offerte bitte in der Expedition
niederzuliegen. [336]

Südweine:
Madeira
Marzala
Portwein
Cherry
empfiehlt Chr. Brachhold.
Pfälzer-Zwiebel
empfiehlt Christoph Batt.

Empfehle meine vorzüglichen
Weiss- und Rot-Weine
(über die Straße) in verschiedenen
Preislagen. Bei Abnahme von 20
Liter das Liter von 38 Pfg. an.
Ferner empfehle
Flaschenweine
sowie diverse
Krankenweine
Fr. Kessler
Weinhandlung.

**Frische selbstgemachte
Gier-Mudeln**
sind stets zu haben bei
Bäder Zieße.

Kaffee
roh und gebrannt
per Pfund Mk. 1.-, 1.20, 1.40,
1.60 und 2.-
empfiehlt Post. Lindenb 1197.

Schmid's JDOL
kulinarisch rituales
Gewürzpräparat.

Daselbe ist ein garantiert reines fix
und fertiges, ausprobiertes Speise-
gewürz, das allen Fleischspeisen, Ge-
müsen, Suppen, Salaten, Marinaden,
Ragout, Wildpret, Geflügel, Saucen,
Fischspeisen einen pikanten Geschmack
verleiht. Vorzüglich auf Schinken,
Speck, Eierspeisen, kalten Aufschnitt
zu streuen u. Ein Päckchen 10 Pfg.
Untersucht und begutachtet durch die
Herren Dr. Popp, Dr. Becker, Dr.
Reiß, Dr. Frhmann und Dr. W.
Lenz, vereidigte Handels- und Ge-
richtschemiker, sowie von Mundloch
Otto Stolze und anderen ersten
Rüchenschefs. Patentamtlich geschützt
58 529. Zu haben in den Drogerien,
Delikatess-, Kolonial- und Spez-
Geschäften.

**Jdolfabrik Halle a. S.
B. Schmidt.**

Deutsche erst-
klassige Roland-
Fahrräder, Motorräder, Uhren, Näh-
Landw.- u. Sprechmaschinen auf Wunsch
auf **Toilzahlung** Anzahlung bei Fahr-
rädern 20-40 Mk. Abzahlung 7-10 Mk.
monatlich. Bei **Barzahlung** liefern
Fahrräder schon von 63 Mk. an.
Man verlange kostenlos Katalog.
Roland-Maschinen-Gesellschaft
in Cöln